

Werkbundtagung in Genf

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauten von Prof. Salvisberg BSA

Unter dem Titel «Neue Berliner Bauten von Prof. O. R. Salvisberg, BSA, Berlin», lesen wir in «Moderne Bauformen», Heft 9: «Nach grossen Krankenhaus-, Universitäts- und Geschäftshausbauten (vergleiche «Moderne Bauformen», September 1930) zeigen wir den mit Berlin schon so fest verwurzelten, unerschöpflichen Schweizer Architekten *O. R. Salvisberg* hier mit Arbeiten aus zwei ganz andern Gebieten: mit einem Gemeindehaus und zwei Einfamilienhäusern. Aus allen drei Bauten spricht überzeugend der Ernst und zugleich die Freude, mit der dieser Architekt an jede Aufgabe herangeht.»

Es handelt sich um das Evangelische Gemeindehaus in Berlin-Steglitz von 14,600 m², U-förmig gruppiert um einen gepflasterten Hof, in der Mitte der offenen Seite liegt die Kirche. Das andere Gebäude ist eine ausserordentlich luxuriöse Villa «Haus P.» in Berlin-Dahlem,

Werkbundtagung in Genf

Die Fahrt nach Genf ist ziemlich weit: Die Reise hat sich aber — um es vorwegzunehmen — gelohnt. Die Stadt zeigte sich von ihrer charmantesten Seite; ein richtiges Fest-Herbstwetter hat nicht nur sie, sondern auch die intimen Reize der umgebenden Landschaft ins beste Licht gesetzt.

Der Samstag war dem Ausstellungsbesuch und den offiziellen Geschäften gewidmet. Rund 40 Mitglieder fanden sich zur Generalversammlung in der «Athénée», dem Heim der Genfer Kunstgesellschaft zusammen, deren Säle so manche weltumfassende Bewegung beherbergt haben. Der Zufall hat so den Werkbund für seine internen Geschäfte in den historischen Raum geführt, in dem das Rote Kreuz gegründet worden ist.

Wie es nachgerade zum guten Ton der Generalversammlung zu gehören scheint, wurden alle Vorschläge des Zentralvorstandes stillschweigend gutgeheissen und Geschäfts- und Kassenbericht genehmigt. Für 1930 hat sich ein Defizit von rund Fr. 2000.— ergeben, das nur durch die energischen Sparmassnahmen im folgenden Jahr sich etwas reduzieren lässt. Als Rechnungsrevisoren wurden neu bestellt die Herren Morf und Hermanns und als deren Stellvertreter Fischer und M. E. Haefeli. Der um den Werkbund verdiente I. Vorsitzende, Herr Bühler und ein weiteres Mitglied des Zentralvorstandes, Herr Direktor Greuter, wurden für eine neue Amtsdauer bestätigt. Der Zentralvorstand wurde durch die Herren Architekt Steiger, Zürich, und Dr. R. Heberlein, Wattwil, ergänzt. Als Tagungsort für 1932 wurde Zürich bestimmt.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil orientierte der bekannte Leiter des Genfer Bebauungsplanbureaus, Architekt Hoehel, in ausgezeichneter Causerie über den

mit breit zur Fassade gelagerten Räumen (ein Hauptsaal 5×10 m); der ganze Baukörper aussen völlig verkleidet in Travertin. (21 Abbildungen, 2 Farbentafeln.)

Vortrag Schumacher in Basel

Herr *A. Schumacher* aus Bochum, der vor kurzem ernannte Chef des neuerrichteten Stadtplanbureau Basel, stellte sich der Architektenschaft vor mit einem Lichtbildervortrag über den Stadtplan der Stadt Konstanz, dessen Bearbeitung ihm übertragen worden war. Auf den Inhalt kann hier nicht näher eingegangen werden, aber Hörer bekamen den Eindruck, dass der Fall Konstanz unter grossen Gesichtspunkten vorausblickend bearbeitet wurde, ohne dass die gegebenen Realitäten dabei zu kurz kamen, und der Vorstand des B. I. A. konnte dem Vortragenden wünschen, dass es ihm gelingen möge, die sehr viel komplizierteren Basler Verhältnisse mit gleichem Gelingen zu meistern.

historischen Aufbau Genfs und über die die heutige Entwicklung bestimmenden Faktoren.

Für den Abend hatte das Oeuvre den Werkbund zu Gast geladen. Das gemeinsame Nachtessen im Restaurant der Ausstellung wickelte sich aufs angenehmste ohne rhetorischen Aufwand ab, denn lediglich die Vorsitzenden der beiden Vereinigungen Herr Bühler und Herr Laverrière wechselten Begrüssungswörter, die in dem Wunsch ausklangen, sich gegenseitig soweit zu verstehen, als es unter den besonderen Gegebenheiten eben möglich ist.

Ein auf raffinierte Dialogführung abgestelltes Einakterchen bildete den Kern der anschliessenden gemeinsamen Unterhaltung, an der natürlich der Tanz einen wesentlichen Anteil hatte.

Der Sonntag vereinigte die Werkbündler nochmals zu gemeinsamem Mittagessen in Creux de Genthod, einem reizvoll vor der Stadt gelegenen Punkt auf dem rechten Ufer. Der Himmel kargte nicht mit Ueberraschungen und liess just während des Essens alle Gutwetterkünste spielen. In angeregter Stimmung wurde als kleiner Nachtrag zur Generalversammlung dem wiedergewählten Vorsitzenden für seine für den Werkbund geleistete Arbeit der Dank ausgesprochen. Sozusagen als letzte gemeinsame Tat machte man sich auf, um bei strahlender Sonne einen der kultiviertesten Genfer Sitze des XVIII. Jahrhunderts, nämlich die in der Nähe gelegene «Maison de Saussure», zu besichtigen, die die Besucher sowohl durch ihre architektonische Vornehmheit, wie auch durch die Grosszügigkeit ihrer Gartenanlagen begeisterte.

Auf dem Heimweg von Genf liess es sich am Montag eine kleine Gruppe nicht nehmen, einen Blick in die Glasfabrik St. Prex zu werfen. Deren normale Produktion

umfasst die verschiedensten Arten von Flaschen und Konservengläsern; für die Genfer Ausstellung ist zum erstenmal unter Beiziehung der Herren Giauque und Bonifas die Herstellung dekorativer Gläser und Vasen versucht worden. Diese Arbeiten bedeuten einen vollen Erfolg und haben in Genf verdiente Beachtung gefunden; da die Fabrik die interessantesten Möglichkeiten bietet, ist zu hoffen, dass von der einsichtigen Leitung auch weiterhin die richtigen Leute beigezogen werden, um auf diesem Arbeitsgebiet Produkte von qualitativ einwandfreiem Niveau hervorzubringen.

Sitzung des Zentralvorstandes vom 26. und 27. September in Genf

Die Ortsgruppe Aargau hat turnusgemäss ihren Vorstand neu bestellt. An Stelle von Herrn Hächler, Lenz-

Berliner Chronik

Im Lichthof des ehemaligen *Kunstgewerbemuseums* wird eine Ausstellung von *Gläsern* aus der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen-Steige gezeigt. Die Württembergische Metallwarenfabrik hat bereits vor mehreren Jahren Edelpatina-Metallwaren auf den Markt gebracht, die auf verschiedenen Metallen gute farbige Wirkungen der Oberfläche aufwiesen. Viel interessanter und künstlerisch wertvoller sind aber die ganz neuen Glaserzeugnisse der Firma. Waren farbige Gläser bisher entweder einfarbig in der Masse gefärbt oder durch Ueberfangarbeit zweifarbig gemustert, so sind die ausgestellten Gläser in der Masse von Farben durchflossen, die sämtlich die gleiche Transparenz haben wie das klare Glas. Diese nicht fabrikmässig, sondern mit der Glaspeife hergestellten Gefässe haben in Form und Farbe den Reiz des Zufälligen und Handwerklichen. Das Zufällige liegt im Durchströmen der Farben, die netzartig, in Adern oder gefleckt wie Marmor sich in der Masse ausbreiten. Auch einfarbige und in einer Farbe getönte Gläser sind dabei. Die Farben sind klar, besonders schön und durch die Transparenz leuchtend. Trotzdem kommen nicht immer glückliche Verbindungen heraus, aber vielleicht spielen da auch verschiedene Geschmacksrichtungen des Publikums eine Rolle. Unter diesen letzteren sind auch unserer Ansicht nach die Gläser, die bei bunter Durchfärbung noch Ueberfangschnitt zeigen. Das ist zuviel des Guten. Die Formen sind durchwegs edel, besonders die flaschenförmigen Vasen und die grossen, schön geschwungenen Schalen. Anlehnung an ostasiatische Keramik ist häufig, und eine Verwandtschaft mit keramischen Produkten ist bei diesen Gläsern nicht nur in der Form vorhanden, da auch durch die Färbung oft der Eindruck von Craquelure und von Ueberlaufglasur entsteht. Dies sind die unter dem Namen «Ikora-Kristalle» geschaffenen Gläser. Ferner werden noch die irisieren-

burg, ist der neue Obmann der Ortsgruppe, Herr S. Stöckli, in den Zentralvorstand eingetreten. In den beiden Sitzungen wurden neu in den SWB aufgenommen:

Frl. R. Amstad, Kunstgewerblerin, Beckenried;

Frl. H. Müri, Buchbinderin, Brugg;

Herr R. Comte, Direktor der BAG, Turgi;

Herr P. Hänlein, Drechsler, Winterthur;

Herr A. Hunkeler, Architekt, Zofingen;

Herr T. Stauss, Geschäft für Raumkunst, Lichtensteig.

Im übrigen sprach der Zentralvorstand den Wunsch aus, weitere Mitglieder aus Industriekreisen zu gewinnen. Er diskutierte ebenfalls die im «Werk» und im Geschäftsbericht geübte und teilweise missverständene Kritik an der Hyspa.
str.

den «Myra-Kristalle» gezeigt, die über weissem Kristall eine auf Silber erzeugte Iris-Schicht tragen und regenbogenfarbig in verschiedenen Gesamttönen hergestellt werden. Sie erinnern sehr an die Tiffany-Gläser und sind nicht so originell und künstlerisch nicht so hochstehend wie die Ikorakristalle. Aber auch sie weisen gute, schlichte Formen auf. Beide neuen Techniken werden über das Zier- und Gebrauchsgerät hinaus der Glasmalerei neue Möglichkeiten bieten.

In der Bauwelt-Musterschau stellt der Düsseldorfer Architekt *Brüning* neue Arbeiten aus. Brüning hat einige der grössten Bauten im Reiche ausgeführt, so das Shell-Haus in Hamburg, das Haus der Rhenania-Ossag Mineralölwerke in Ludwigshafen, das Palasthotel in Hamburg. Das beste ist das Shell-Haus in Hamburg, das mit drei Fronten, 6 Stock hoch, bei aller Zweckmässigkeit durchaus repräsentierend wirkt.

In der grossen Berliner Kunstaussstellung im Schloss Bellevue ist der Berliner Porzellanmanufaktur ein eigener Raum zur Verfügung gestellt. Künstlerisch bemaltes Gebrauchsgeschirr, Vasen und vor allem die neuen Lampen werden gezeigt. Die letzteren bestehen aus dünnen Porzellanrohren, ursprünglich zu technischen Zwecken hergestellt. Sie sind in flachen Scheiben als Fuss befestigt und tragen die modernen Papierschirme. Nun sehen sie zwar originell aus auf den ersten Blick, aber dann erweckt ihre Zerbrechlichkeit Unbehagen, und eine Prüfung der Standfestigkeit gibt diesem Eindruck recht. Besser sind sie als kleine Tischlampen. Aus der technischen Abteilung wurden auch gerade, schlichte Becher als Blumenbehälter übernommen. An der Gestaltung der Geschirre hat die Kunstgewerbeschule in Halle-Giebichenstein grossen und bemerkenswerten Anteil.

Dora Landau.